

Titel mit Digitalisaten

Das Hallesche Waisenhaus. Das Hauptgebäude der Franckeschen Stiftungen.

Raabe, Paul

Halle (Saale), 1995

August Hermann Francke über den Bau des Waisenhauses. 1701

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

August Hermann Francke über den Bau des Waisenhauses. 1701

Erbauung eines neuen Waysen-Hauses

[1]

Dieweil in diesen Landen noch keiner Waysen-Häuser waren, von denen man ein Modell hätte nehmen können, bin ich schlußig worden, mich nach andern dergleichen guten Anstalten umzusehen; und ferner, da die gedruckten und schriftlichen Beschreibungen mir keine satisfaction gegeben, Georg *Heinrich Neubauern* nach Holland, als den Sitz guter und löblicher Armen-Anstalten zu senden; Welcher auch den 2. Junii Anno 1697 dahin abgereiset, mit der Intention, die Waysenhäuser, deren Gebäu, Ordnungen und Anstalten daselbst zu sehen, und daraus zu observiren, was bey Erbauung und guter Ordnung unsers Waysen-Hauses zu wissen nöthig seyn möchte.

[2]

Zwar schiene es inzwischen, man würde des Baues noch eine Zeitlang überhoben seyn können, als Anno 1698, den 6. April der güldene Adler vor dem Rannischen Thor gelegen, nebst dem darzu gehörigen Garten, um 1950 Thaler erhandelt worden, und man gesucht die gantze Anstalt des Waysen-Hauses dahinein zu bringen: Aber man wurde gar bald innen, daß dieses Haus, wie es zu einem Wirths-Hause, und nicht zu einem Waysenhouse, erbauet worden, die verlangte Gelegenheit bey weitem nicht habe, zu geschweigen, daß die Zahl so wohl der Kinder, als der armen Studiosorum so lange zunahm, als es nur möglich war, einige zu accomodiren.

[3]

Weil nun auch andere Umstände dazu kamen z. E. daß man den vor dem güldnen

Adeler gelegenen Platz, theils zu Erbauung eines Schenck-Hauses von andern hätte anwenden, theils sonst zum grossen Schaden des Waysenhauses bebauen lassen müssen, so war man gleichsam genöthiget, sich zu Bebauung solches offenen Raums anheischig zu machen, der auch darauf theils von dem Stadt-Magistrat, und theils vom Amte Giebichenstein zur Bau-Stätte des neuen Waysen-Hauses erhandelt wurde; da ich zum Bau ohnedem wichtigen Ursachen genug hatte, und durch die viele Beschwerden und Schaden, welchen ich von der Unzulänglichkeit des erkauften Hauses, und von denen hin und her in der Gemeinde zu solchen Anstalten gemiethten Häusern, auch daher entstehenden nicht geringen Miethungs-Unkosten hatte, gleichsam täglich getrieben ward.



Erstausgabe 1701

[4]

Gleichwie nun das gantze Werck vom Anfange her nicht auf einigen in Händen habenden Vorrath, sondern im Vertrauen und Glauben auf den lebendigen Gott angefangen worden: Also, ob ich zwar so wenig in Händen hatte, daß ich kein kleines, geschweige ein grosses und publiques Haus, davon unter das Dach zu bringen hätte unternehmen mögen, gab mir doch der getreue Gott die Freudigkeit (dafür ich ihn hertzlich preise) daß ich einen festen Schluß fassete, den Bau auf dem erhandelten Platze ohne Verzug anzufangen.

In welcher Absicht ich dann mehr erwähnten Georg Heinrich Neubauer aus Holland zurück berief, und ward Anno 1698, den 5. Julii der Platz abgemessen, und in folgenden Tagen der Grund gegraben, auch wenige Tage hernach, nemlich auf Margarethen Tag oder den 13. Julii, der Grund-Stein zum Waysenhouse im Namen Gottes geleyet.

So viel hatte Gott bereits vorhin bescheret, daß eine ziemliche (wiewol noch nicht zulängliche) quantität Bau-Holtz konte angeschaffet werden; aber zu den übrigen Materialien und Arbeiter-Lohne muste ich nun von Wochen zu Wochen von der guten Hand GOTTES erwarten, was dieselbige darreichen würde, den Bau fortzusetzen.

[5]

Ich war anfänglich willens, das Haus überall nur von Holtz bauen zu lassen, und wurde auch schon der Anfang gemacht mit Legung eines solchen geringen Grundes, als zum höltzernen Gebäu hinlänglich ist; es geschahe mir aber inzwischen, daß gedachter Grund auf etliche Fuß lang geleyet wurde, vom Baumeister so viele remonstration, daß ich solchen Sinn ändern, und zum Mauer-Werck mich resolviren muste, um so viel mehr, nachdem der Baumeister mit andern Bauverständigen und vornehmen Leuten darüber conferiret

hatte, und von denenselben darzu mit guten Gründen instruiert war.

Es kam dazu, daß ich in eben demselben Jahre um Ostern einen kleinen Bauer-Hof zu Giebichenstein nebst einem Stück Landes, der Brodt-Sack genannt, für die armen Waysen erhandelt, da in dem Garten ein Felsen war, der gute Bruch-Steine gab, von welchen ich nur das Brecher-Lohn bezahlen durfte, und also dieselben mit einigem Vortheil gebrauchen konte; auch sich gute Gönner erboten, dieselbigen anführen zu lassen: wie denn solches auch nachmals geschehen.

Doch würden alle persuasiones und angeführte Gründe mich nicht darzu bewogen haben, wenn ich nicht, gleichwie im gantzen Werck, also auch hierinn von GOTT wäre gestärcket worden, es getrost auch im Glauben auf ihn zu wagen.

Ob ich nun wol mit keinem Vorrath zu bauen angefangen, sohat doch GOTT von Zeit zu Zeit so viel Segen zu fliessen lassen, daß die Bauleute und Tagelöhner um der richtigen Zahlung willen gerne und mit Lust gearbeitet; wie denn auch zu vieler Arbeiter gutem Vergnügen der Bau täglich mit Gebet angefangen, auch dann und wann bey der Zahlung des Sonnabends eine Ermahnung an sie gethan, mit ihnen gebetet, und dabey GOTT für den verliehenen Beystand in der vergangenen Woche gedancket worden. GOTT hat auch sein gnädiges Aufsehen gar mercklich gezeigt, bey so mancher augenscheinlichen Lebens-Gefahr, indem er die Arbeiter für tödtlichen Fällen bewahret, und denen wenigen, so durch Fallen einiger Massen beschädigt worden, in kurtzer Zeit wieder also geholfen hat, daß sie getrost und freudig wieder an die Arbeit gegangen.

So gieng auch der Bau so wohl von statten, daß, ungeachtet man nach der Beschaffenheit des Orts gar tiefen und starcken Grund legen muste, und daher im Herbst Anno



Die Fassade des Hauptgebäudes. Kupferstich. Um 1750

1698 nur erst etliche Fuß Mauer-Werck über der Erde zusehen waren, dennoch derselbe gegen Margarethen Tag oder den 13. Julii Anno 1699 und also in einem Jahre unter das Dach gebracht worden. Demnach hat GOTT zuschanden gemacht den Unglauben desjenigen, welcher, da die Mauer schon bis zur Helfte aufgeführt worden, aus freventlicher Beurtheilung vermessentlich heraus gebrochen: *Wenn die Mauer in die Höhe kömmt, will ich mich dran hencken lassen.* Es haben darauf Anno 1700 um Ostern die

Waisen-Kinder und Studiosi würcklich darinne zu speisen angefangen, und ist bald hernach ein Stockwerck und diese Ostern Anno 1701 auch die übrigen Stockwercke bezogen worden, zu nicht geringer Erleichterung des gantzen Wercks. Seine Königl. Maj. beneficierten den Bau so fort mit *hundert tausend Mauer-Steinen und dreyßig tausend Dach-Steinen*, welches dann auch demselben eine nicht geringe Förderung gegeben, und mit allerunterthänigstem Danck erkannt worden.

1.

Demnach unter andern vielen Beurtheilungen, so über das Werck der Armen-Verpflegung ergangen, nicht der geringsten eine diese gewesen, [...], daß das neue Waysen-Haus gar zu kostbar erbauet sey; und solch Gerüchte zum Anstoß vieler Menschen im gantzen Lande erschollen ist: so habe für nöthig geachtet, die wahre Beschaffenheit des Gebäues ausführlich zu beschreiben.

2.

Ich setze hierbey voraus, daß das Waysenhaus nicht daher kostbar zu nennen, weil es so viel kostet; denn sonst müste man auch eine aufs schlechteste gebauete Scheure oder Stall von etliche hundert Fuß ein kostbar Gebäu nennen: und nehme vielmehr das Wort an in dem Verstande, in welchem es von Bauverständigen gebraucht wird, und in welchem auch solch Gerüchte aufgenommen worden, daß nemlich ein kostbar Gebäu heisse, welches von kostbaren Materialien, als Marmelsteinen, Werck-Stücken etc. auch auf eine künstliche und die Nothdurft übersteigende Weyse erbauet ist, daß z. E. ansehnliche Säulen-Stellungen, künstlich aus Stein gehauene Fenster, Bilder-Stühle, Frucht-Schnüre und allerley Bildhauer-Arbeit und Schnitz-Werck angebracht, die Camine mit zierlichen Simsen versehen worden, und was dergleichen künstliche Arbeit mehr ist.

3.

Mit was Grunde der Wahrheit aber nun gedachter massen gesagt werden könne, daß das Waysen-Haus gar zu kostbar urtheilen, der dasselbe in Augenschein nimmt: denn er findet da kein einig Werck-Stück, geschweige andere kostbare Steine,

sondern einen ungeschickten rauhen Stein eines gesprengten Felsens, wovon die Mauern aufgeführt worden, also und dergestalt, daß bloß aus Noth und um der Gleiche willen, nach den äusseren Seiten der Mauern einige schlechte Sand-Steine und Ziegel mit angebracht sind.

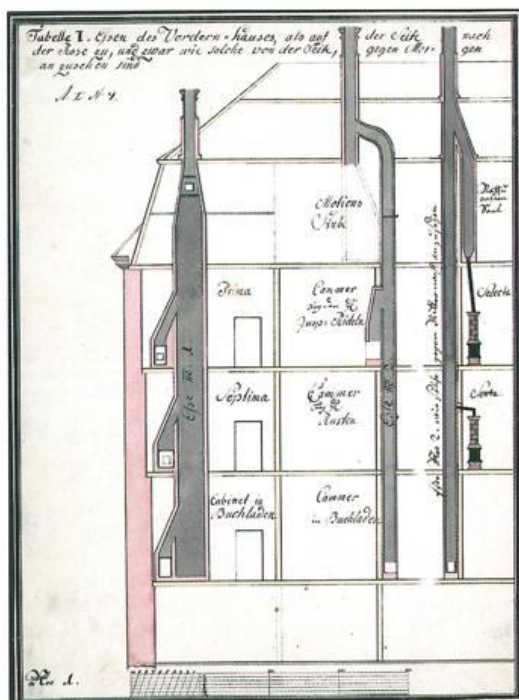
Und zwar ist dieses Mauer-Werck nur an den 3 Seiten, die an den Strassen stehen; denn an der Seite nach dem Hofe zu ist ein Bleich-Werck von Holtz aufgeführt, so mit geringen Sand-Steinen ausgemauret ist; und inwendig im Gebäu sind die Wände von Holtz und Leimen gemacht, welches von andern Bauverständigen wol hingegen zu schlecht und unanständig geurtheilet worden.

4.

Künstliche Arbeit aber, wovon man ein Gebäu auch kostbar nennet, wird ein Bauverständiger in und an diesem Gebäu so wenig finden, daß er es wol gar dem Bau-Meister für einen Unverstand auslegen wird, wenn er nicht dabey erweget, daß dieser bloß darauf reflectiret, daß das Haus nur möge zu dem Werck, so darinnen geführt werden sollte, bequem werden, und keinen Groschen anders als zu solchem Ende anwenden wollen.

Die Säulen, welche in den grossen Gemächern um der Unterzüge willen gesetzt worden, sind so schlecht und unansehnlich, daß viele geurtheilet, die Gemächer würden dadurch verstellte: denn sie sind von Kiefern-Holtz, und nur vom Zimmermann aus dem gröbsten gearbeitet.

Die Fenster-Zargen sind von Eichen-Holtz aufs schlechteste verfertigt: Die Decken von Holtz und Leimen, die Fuß-Böden von Brettern, und in den Fluren von Ziegel-Steinen gelegt: die Treppen von Kiefern Pfosten gemacht. Kein Schnitt von Bildhauer-Arbeit ist im gantzen Gebäude zu sehen.



Querschnitt des Hauptgebäudes mit den Schornsteinen. Zeichnung um 1700

5.

Ob aber zwar auf besagte Weyse alles das, was einem Gebäu eine Zierde giebt und kostbar ist, von dem Bau-Meister nicht allein nicht gesucht, sondern auch mit allem Fleiß vermieden worden, so hat dennoch das Haus ein feines Ansehen bekommen, weil eine ziemlich gute Ordnung und Symmetrie dabey beobachtet worden, welches ohne Kosten geschehen ist.

So giebt auch dem Hause ein feines Ansehen, daß es vier Stockwercke von guter Höhe, und derselben proportionirte Fenster hat, wie auch eine steinerne Treppe nach der Strasse zu. Solche Stücke aber hat entweder die Gelegenheit des Orts, oder die Gesundheit, oder die Beschaffenheit des gantzen Wercks, so in dem Hause geführt werden soll, nothwendig also erfordert.

Denn viele Gemächer hat das Haus haben müssen, weil nicht allein die Waysen-Kinder

darinnen logiret, in unterschiedenen Classen unterrichtet, gespeiset, und zur Arbeit angeführet, sondern auch die übrigen Schulen darinnen gehalten, die Praeceptores accomodiret, der Buchladen, Druckerey und Apotheke, nebst denen dazu gehörigen Leuten und Provision hinein gethan, wie auch der Medicus, Oeconomus, Schneider und andere um des Wercks willen zu haltende Leute, darinnen mit Stuben versehen werden sollen; über das zum Proviand und Victualien, wie nicht weniger zur Pflege der Krancken etliche Gemächer erfordert werden.

Diese viele Gemächer aber hat man zum Theil in der Höhe suchen müssen, da man sie in der Länge und Breite nicht alle hat haben können: und solches habe ich dann um so viel lieber erwehlet, weil jenes weniger Kosten erfordert als dieses; sintemal eben dasselbe Dach und fast gleiches Fundament erfordert wird, ob ich drey oder vier Stockwercke anlege. Ja weil ich auch, nachdem der Bau schon eine Zeit lang geführt war, diese in den vier Stockwercken angelegte Gemächer zu dem Wercke nicht hinlänglich befande, hätte ich gern noch das fünfte Stockwerck darauf setzen lassen, wenn der Bau-Meister nicht wegen des Fundaments (als welches nur vier Stockwercke zu tragen angelegt) ingleichen, daß der Bau sehr frey und daher bey mehrer Höhe in heftigen Sturm-Winden in Gefahr stünde, Bedencken getragen hätte.

Was nun die Höhe der Gemächer betrifft, welche dem Hause ein Ansehen giebt, so ist solche nicht um deßwillen, sondern der Gesundheit wegen mit gutem Bedacht erwehlet worden, nachdem die Erfahrung bisher gelehret, daß in den niedrigen Stuben die Kinder krank und ungesund worden, welches man bey Anlegung eines neuen Gebäues gerne hat verhüten wollen. Wobey denn dieses wohl zu erwegen, daß, da man insgemein hierauf siehet in Anle-

gung solcher Zimmer, die von einer oder doch wenigen Personen gebraucht werden, vielmehr diese Gemächer, in welchen viele Menschen und insonderheit Kinder bey einander seyn sollen, eine gute Höhe haben müssen.

Die Fenster aber hat der Bau-Meister denen hohen Gemächern proportionirt anlegen müssen, wofern er nicht gar zu grob wider der Regeln der Bau-Kunst handeln wollen; wiewohl auch das reichliche Licht, so dadurch hinein fällt, so wohl in Schulen als Arbeits-Stuben gar nützlich ist.

Und endlich die Treppe belangend, welche zum Ansehen des Hauses ein grosses contribuirt, so ist an dem, daß selbige nicht hat weggelassen, noch auch anders angeleget werden können. Denn der Hof hinter dem Hause liegt viel höher als die Strasse, daß er aus dem andern Stockwercke erst kan begangen werden, das untere aber fast gantz unter demselben lieget. Wolte man nun einen Durchgang von der Strasse nach dem Hofe zu haben, so muste nothwendig auf der Strasse eine Treppe seyn; welche ich sonst gern weggelassen, weil sie nicht wenig gekostet hat. Dieselbe aber hat nun weder von Holtz seyn dürfen, als welches unter freyem Himmel in wenig Jahren vom Regen verfaulen würde; noch von Ziegeln und Kalck gemauert werden, als welche der Regen bald würde ausgewaschen haben; sondern hat von Stufen aus guten Sand-Steinen verfertigt werden müssen, welche, da sie sowohl der Grösse des Hauses, als der Anzahl so vieler auf- und abgehender Kinder proportionirt, zugleich ein sonderliches Ansehen geben.

Es ist auch eine Medaille vor kurtzen verfertigt, worauf das Waysen-Haus praesentirt wird; Welches vielleicht auch dahin möchte gedeutet werden, als ob menschlicher Ruhm und Ansehen dadurch gesucht worden. So dienet dann dem Leser zur

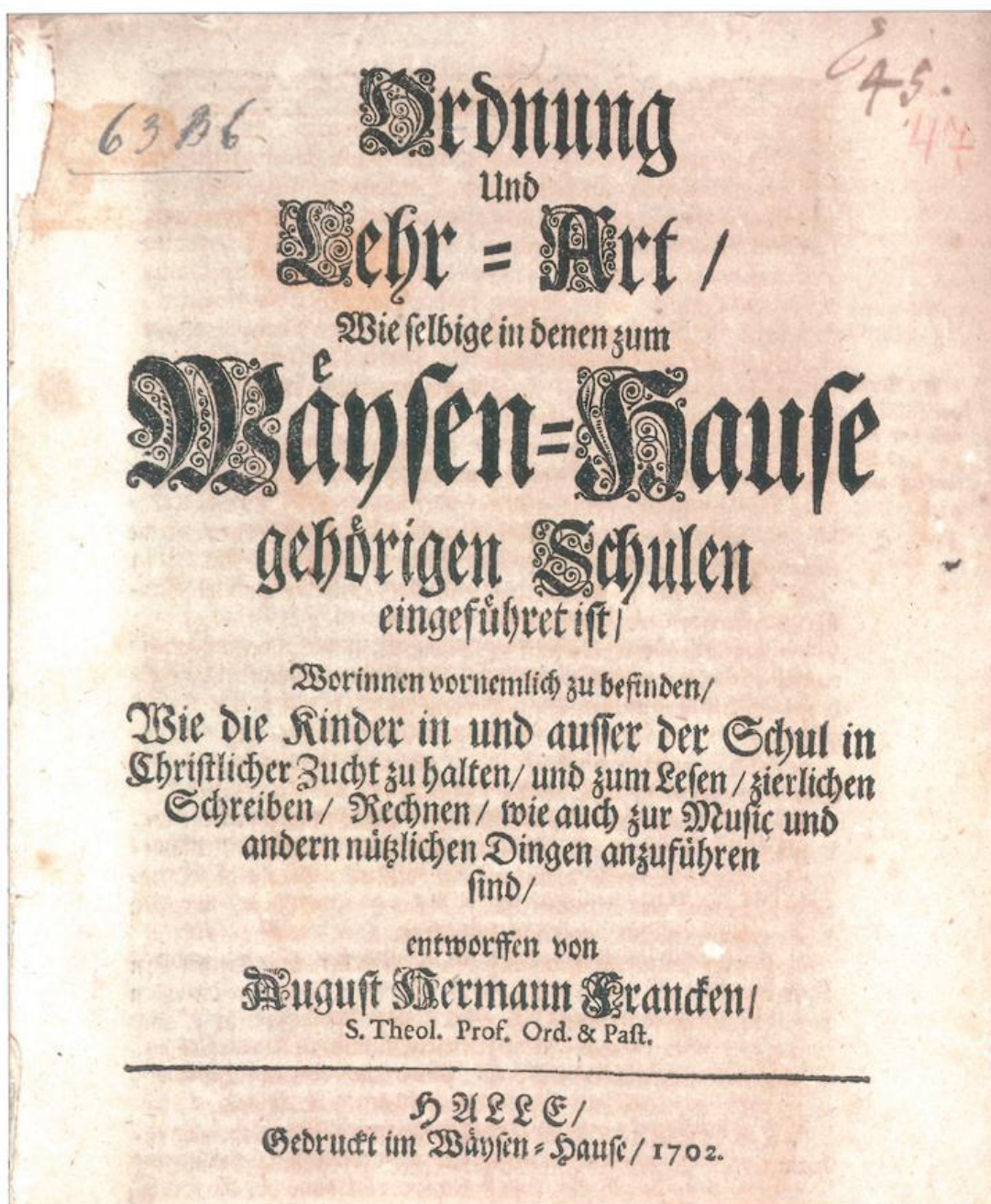


Opferstock

Nachricht, daß der Medailleur dieselbe nicht allein nach eigenem Gefallen und etwa wegen einiges davon zu hoffenden Vortheils verfertigt, sondern auch denen dißfalls (nach erhaltener Nachricht von seinem Vornehmen) geschehenen Remonstrationen keine statt geben wollen, davon abzustehen, weil er sich seiner Profession wegen dazu überflüssig berechtigt gehalten; daher man solches müssen geschehen lassen: ja es hat derselbe so gar auch eine

besondere Medaille auf meine (des Directoris) Person gerichtet, davon ich vorhin gar

nichts gewüst, sonst es auch nicht unterlassen haben würde, nach Möglichkeit zu hindern.



Ordnungen, 1702